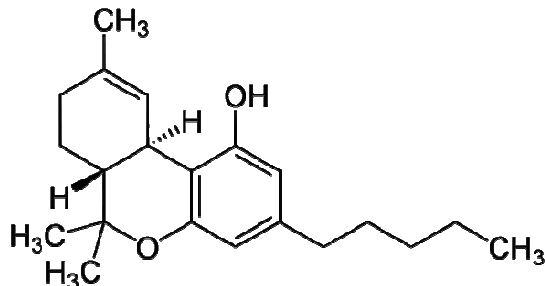




Cannabis

Substanz

«Cannabis sativa» ist die botanische Bezeichnung der Hanfpflanze. Aus den getrockneten Blatt-, Blüten- und Stängelteilen wird das Marihuana gewonnen, aus dem Harz der Blütenstände das Haschisch. Haschischöl ist ein dickflüssiges, teerartiges Konzentrat. Cannabis enthält rund 420 Inhaltsstoffe, darunter 60 Cannabinoide, dessen wichtigster psychoaktiver Stoff das Delta-9-Tetrahydrocannabinol (THC) ist.



Der THC-Gehalt von Marihuana und Haschisch lag früher zwischen 0,5 und 10%. Bei Marihuana liegt heute der THC-Gehalt bei bis zu 30%, bei Haschischöl bis zu 50%.

Konsumform

Haschisch (Shit), Marihuana (Gras) und Haschischöl werden mit Tabak vermischt geraucht, können aber auch in Kuchen und anderen Speisen als Beigabe verwendet werden.

Verbreitung

Cannabis ist als Heil-, Kult- und Rauschmittel in Vorderasien seit Tausenden von Jahren bekannt. Auch in der Schweiz besitzt der Anbau und die Verwendung von Hanfprodukten eine lange Tradition – als Nutzpflanze (Seile und Stoffe, Hanföl), als Heilmittel (Rheumamittel) und als psychoaktive Substanz («Sonntagspfeifchen» der Bauern im Emmental). Trotz Verbot (1951) wurde im Rahmen der Hippie-Bewegung der Gebrauch von Cannabis zum Protestsymbol gegen die Lebensweise der Erwachsenengesellschaft. Heutzutage verfügt ein grosser Teil Jugendlicher und Erwachsener über Erfahrungen mit Cannabis.

Wirkung

Die Wirkung von Cannabis entfaltet sich vor allem im Gehirn. Die Wirkung tritt beim Rauchen spätestens nach 10 Minuten ein. Der maximale THC-Spiegel im Blut wird bereits innerhalb von 15 bis 30 Minuten erreicht. Die psychoaktive Wirkung dauert 2 bis 4 Stunden. Beim Essen von Cannabis als Beigabe tritt die Wirkung langsamer ein. Damit kann die Dosis auch schlechter eingeschätzt werden. THC lagert sich auch im Fettgewebe ab und lässt sich im Blut wochenlang nachweisen. Verschiedene Effekte können sowohl neben- als auch nacheinander auftreten, je nach Dosis, Konsumart, Konsumtechnik (Tiefe der Inhalation), Cannabiserfahrung, Persönlichkeitsstruktur, momentaner psychischer Verfassung und Konsumsituation. Cannabiswirkungen können mehr oder weniger intensiv sein, sowie subjektiv als eher angenehm oder unangenehm erlebt werden.



Mögliche psychische Wirkungen: Verändertes Wachbewusstsein, höhere Musik- und Lichtempfindlichkeit, Rede- und Lachdrang, Euphorie, wohlige Entspannung, Gemeinschaftserleben, gesteigertes Selbstbewusstsein, innere Ruhe, Gleichgültigkeit und Abwendung von der Umwelt; gelegentliche und atypische Zustände von Desorientierung (vor allem bei starker Dosis), Konzentrationsschwächen, Verwirrtheit, Angst, Panik, Halluzinationen und Wahn.
Mögliche körperliche Wirkungen: Erweiterte Pupillen und gerötete Augen, trockener Mund, Herzfrequenzerhöhung, Muskelentspannung, Bewegungsstörungen und Schwindel (besonders beim Aufstehen). Tödliche Cannabis-Überdosierungen sind nicht bekannt.

Risiken und Nebenwirkungen

Zu den Risiken des Cannabisgebrauches existiert eine kaum überschaubare Literaturfülle. Es ist nicht einfach, Hypothesen, Spekulationen und drogenpolitisch motivierte Über- bzw. Untertreibungen der Gefährlichkeit der Droge von den wissenschaftlich fundierten Risiken zu unterscheiden. Die gesundheitlichen Risiken des Cannabiskonsums werden durch eine Reihe von Grössen beeinflusst: Substanzqualität, Dosierung, Gebrauchsdauer, Gesundheitszustand, Vorschädigungen, psychische Veranlagung und Konsumbedingungen. Cannabis ist aus medizinischer Sicht eine unbedenklichere Substanz als Tabak und Alkohol. Tabak und Alkohol sind toxischer, haben gravierendere Langzeitwirkungen und ihr Suchtpotenzial ist höher. Dennoch birgt der Cannabiskonsum diverse Risiken für Körper und Psyche – vor allem bei seelisch labilen Personen und bei Jugendlichen. Durch den häufigen, insbesondere problemverdrängenden Konsum von Cannabis während der Pubertät können wichtige Entwicklungsprozesse beeinträchtigt werden. Dazu kommen folgende Gefahren: Verminderung von Aufmerksamkeit und Lernfähigkeit, Verstärkung der Krankheitssymptome bei psychischen Störungen (bei entsprechender Disposition können in seltenen Fällen Schizophrenie und andere psychische Erkrankungen ausgelöst werden), chronische Bronchitis, Krebserkrankungen im Bereich der Atemwege, erhöhte Unfallgefährdung (z.B. beim Lenken eines Fahrzeuges oder der Handhabung komplexer Maschinen). Cannabis ist keine Einstiegsdroge. Doch für ca. 10% der Cannabiskonsumierenden ist Cannabis eine Zwischenstation zu härteren Drogen.

Abhängigkeitsrisiko: Es kann sich bei häufigem Cannabisgebrauch eine leichte körperliche Abhängigkeit entwickeln, ohne dass dadurch allerdings die Dosis stetig erhöht werden müsste (keine Toleranzbildung). Gravierender ist jedoch das Risiko einer psychischen Abhängigkeit, wenn der Cannabiskonsum zur problemorientierten «Selbstmedikation» und damit zum ständigen Begleiter und scheinbaren Problemlöser wird.

Gesetzliche Grundlagen

Im Betäubungsmittelgesetz von 1951 (revidiert 1975) wird Cannabis (ab 0,3% THC-Gehalt) zu den gesetzlich verbotenen Suchtstoffen gezählt (zusammen mit Stoffen wie Morphin, Kokain, Halluzinogenen und Amphetaminen), deren Anbau, Herstellung, Handel und Konsum mit Strafe bedroht wird. Dass das Verbot nicht nur auf dem Papier steht, sondern punktuell durchgesetzt wird, belegt die Tatsache, dass ein hoher Anteil der Verzeigungen wegen Widerhandlungen gegen das Betäubungsmittelgesetz heute den Cannabiskonsum und -handel betreffen.

Aktuell laufen Diskussionen zur Erhöhung der THC-Toleranzgrenze auf 1% für die landwirtschaftliche Nutzung der Hanfpflanze, zur Einführung eines vereinfachten Ordnungsbussenverfahrens bei Konsum und Besitz von Cannabis sowie auch Abklärungen zu den Möglichkeiten eines Versuchs zur kontrollierter Cannabis-Abgabe in der Stadt Zürich.